

## **Reisebericht Mauretanien (6. März 2023)**

Mauretanien ist einer unserer verlässlichen und stabilen Partner in der Sahelzone. Trotz der großen Fläche und der langen Grenze zu Mali schafft es Mauretanien, den islamistischen Terrorismus von seinem Territorium fernzuhalten. Es verfolgt ein Sicherheitskonzept, das nicht nur auf die Stärkung der Sicherheitskräfte, sondern auch auf De-Radikalisierung und eine Stärkung des Vertrauens in staatliche Strukturen setzt. Die aktuelle Regierung verfolgt einen Reformkurs, um die gravierenden sozialen Ungleichheiten abzubauen und das Land auch nach Innen politisch zu öffnen. Die Herausforderungen sind erheblich, gerade was die Lage der Frauen betrifft: sowohl Genitalverstümmelung als auch Kinderehen sind trotz gesetzlicher Verbote noch weit verbreitet. Auch Sklaverei bleibt ein Problem.

In den Vereinten Nationen setzt sich das Land für Multilateralismus und den Schutz des Völkerrechts ein. Im Sahel bemüht es sich um eine stärkere regionale Zusammenarbeit. Mauretanien ist zudem der einzige NATO-Partner im Sahel. Und schließlich hat es auch ein großes Potenzial als Partner für die grüne Transformation unserer Wirtschaft. Viele gute Gründe also, nach meinem ersten Besuch als Parlamentarierin 2011 das Land jetzt auch als Staatsministerin zu besuchen und mich mit der Regierung über die Situation im Sahel auszutauschen.

Der erste Programmpunkt nach meiner Ankunft in Nouakchott war ein Briefing durch die deutsche Botschafterin. Darin ging es nicht nur um die aktuelle politische Lage, sondern auch um die Geschichte und die besondere Rolle Mauretaniens als Schnittstelle zwischen Nordafrika und Subsahara-Afrika. Etwa zwei Drittel der Menschen sprechen einen arabischen Dialekt, ein Drittel spricht eine subsaharaafrikanische Sprache, v.a. die Fulbe, Soninké und Wolof. Bei dieser großen sprachlichen und kulturellen Diversität ist der Islam ein einigendes Band. Fast alle der über viereinhalb Millionen Einwohner in Mauretanien bekennen sich zum Islam. 1904 wurde das Gebiet des heutigen Mauretaniens Teil Französisch-Westafrikas, kurze Zeit später auch französische Kolonie. 1960 wurde das Land unabhängig. Als Hauptstadt des neuen Staates wurde in diesem Jahr auch Nouakchott gegründet. Sie liegt am Meer, was nicht selbstverständlich ist. Denn traditionell orientierte sich die nomadisch geprägte Gesellschaft stärker zum Land und der Wüste hin. Noch heute ist Fleisch in Mauretanien als Nahrungsmittel stärker verbreitet als Fisch. Nach seiner Unabhängigkeit

erlebte das Land mehrere Militärputsche, unterbrochen von kurzen Phasen demokratischer Regierungen. Der letzte Putsch erfolgte 2008. Er brachte Mohamed Ould Abdel Aziz an die Macht, der ein Jahr später durch Wahlen im Amt bestätigt und 2014 wiedergewählt wurde. 2019 kam es zum ersten demokratischen und friedlichen Machtwechsel im Land. Seitdem ist Mohamed Ould Ghazouani Staatspräsident.

Mein Gesprächsprogramm, das am nächsten Morgen beginnen sollte, wurde zunächst von der Nachricht überschattet, dass vier Salafisten aus dem Gefängnis ausgebrochen seien. Zwei Gefängnisbeamte wurden dabei von ihnen ermordet. Seit 2011 war das der erste Fall, bei dem Menschen durch islamistische Terroristen umgebracht wurden. Aufgrund der unklaren Sicherheitssituation musste mein geplantes Gespräch mit dem Direktor des Nationalmuseums ausfallen. Dass die anschließenden Gespräche mit der mauretanischen Regierung trotz der angespannten Lage stattfinden konnten, war nicht zuletzt ein starkes Zeichen der Wertschätzung gegenüber Deutschland.

Zunächst traf ich Außenminister Mohamed Merzoug, den ich zuvor schon bei einem Treffen der Union für den Mittelmeerraum im November 2022 in Barcelona gesprochen hatte. Ein wichtiges Thema im Gespräch mit ihm war die politische Situation in Mali, Burkina Faso und im Tschad, aber auch die regionale Zusammenarbeit im Sahel. 2014 gründeten Mauretanien, Mali, Burkina Faso, Niger und Tschad die Regionalorganisation G5, um gemeinsam gegen Terrorismus und Organisierte Kriminalität vorzugehen, aber auch um stärker bei der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung zusammenzuarbeiten. 2017 wurde eine Gemeinsame Einsatztruppe (Force Conjointe) geschaffen. Nach den Putschen im Tschad, in Burkina Faso und in Mali verschlechterte sich aber die Zusammenarbeit. Mali erklärte im Mai 2022 sogar seinen Rückzug aus den G5. Im Februar dieses Jahres übernahm Mauretanien die Präsidentschaft. Erklärtes Ziel der mauretanischen Regierung ist es, die Kooperation zwischen den G5-Staaten wieder zu stärken und alle Partner zurück an den Gesprächstisch zu holen. Denn wenn einer der Sahelstaaten kollabieren würde, hätte das massive Auswirkungen auf die gesamte Region und darüber hinaus. Schon jetzt ist ein Flüchtlingslager an der malischen Grenze eine der größten Städte Mauretaniens.

Die G5 und die regionale Zusammenarbeit war auch das zentrale Thema bei meinem Gespräch mit dem Exekutivsekretär des in Nouakchott angesiedelten G5 Sekretariats Eric Tiare. Das Sekretariat umfasst 36 Mitarbeiter. Es ist hauptsächlich für die politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit im G5-Rahmen zuständig. Daneben gibt es ein Hauptquartier der Force Conjointe, das in Niamey angesiedelt ist. In unserem

Gespräch ging es auch um die Auswirkungen des Ausscheidens Malis aus den G5 und die Reform der Force Conjointe, die beim G5-Gipfel Anfang des Jahres beschlossen wurde.

Mit Premierminister Bilal Messoud sprach ich vor allem über den Reformprozess der mauretanischen Regierung und die Vorbereitungen der Parlaments-, Regional- und Kommunalwahlen im Mai 2023. Im Vorfeld der Wahlen gab es einen Konsultationsprozess zwischen der Regierung und der Opposition mit dem Ziel, das Verhältniswahlrecht zu stärken. Die Anzahl der Parlamentssitze wird für die nächste Legislaturperiode von 157 auf 176 erhöht und 11 Sitze für eine Liste junger Kandidatinnen und Kandidaten reserviert. Diese separate Liste soll zudem geschlechterparitätisch besetzt werden und mindestens zwei Sitze für Menschen mit Behinderungen enthalten. Außerdem sprach ich mit dem Premierminister auch über die Kontrolle des Goldhandels. Denn in vielen Staaten ist der Goldhandel schlecht reguliert und eine wichtige Einnahmequelle der Organisierten Kriminalität. In Mauretanien braucht jeder Minenbetreiber eine staatliche Konzession und darf einzig an die staatliche Zentralbank verkaufen, die den Weiterverkauf und auch den Export kontrolliert. Jede Form vom privatem Handel mit Gold ist illegal.

Als dritten Regierungsvertreter traf ich am Nachmittag den mauretanischen Parlamentspräsidenten. Auch bei diesem Gespräch ging es natürlich um die anstehenden Wahlen, aber auch um das mauretanische Parlamentssystem im Allgemeinen. Daneben war es mir wichtig, mit dem Parlamentspräsidenten auch das geplante Gesetz zum Schutz von Frauen und Kindern vor Gewalt anzusprechen. Das Gesetz wurde von der Regierung schon mehrmals ins Parlament eingebracht, fand dort jedoch bisher keine Mehrheit. Ich hoffe sehr, dass es noch in einer Parlamentssitzung vor den nächsten Wahlen verabschiedet wird.

Am Nachmittag nahm ich an einer Veranstaltung in der mauretanischen Diplomatenakademie zu feministischer Außenpolitik teil. Auf Initiative der deutschen Botschafterin ist in Nouakchott ein informelles Netzwerk von Botschafterinnen, Leiterinnen von internationalen Organisationen sowie mauretanischen Frauen entstanden, das sich für die gleichberechtigte Teilnahme von Frauen in Diplomatie und Friedensmissionen einsetzt. Anlässlich des kurz nach meinem Besuch stattfindenden Weltfrauentags organisierte dieses Netzwerk eine Podiumsdiskussion zum Thema „Frauen in der Diplomatie“. Nur eine Woche zuvor hatte Außenministerin Baerbock in Berlin die Leitlinien der deutschen feministischen Außenpolitik vorgestellt. Bei der Paneldiskussion erklärte ich, was damit gemeint ist: keine Außenpolitik von Frauen für Frauen, sondern eine Politik, die

Genderaspekte automatisch mitdenkt und damit die Teilhabe aller Menschen stärkt. Im Mittelpunkt unserer feministischen Außenpolitik stehen die drei „R“s: Repräsentation, Rechte und Ressourcen. Konkret heißt das, dass wir uns zum Beispiel für die Stärkung von Frauenrechten weltweit einsetzen; dass wir Netzwerke wie das African Women Leaders Network unterstützen; dass wir bei Projekten in der humanitären Hilfe die Auswirkungen für Mädchen und Frauen im Blick behalten; dass wir bei Veranstaltungen Panels paritätisch besetzen; oder auch dass wir bei uns im Auswärtigen Amt sicherstellen, dass Frauen auf allen Ebenen gleichberechtigt repräsentiert sind.

Bei der Veranstaltung in der Diplomatenakademie wurde schnell deutlich, dass gerade auch die jüngeren mauretanischen Diplomatinen sich mehr Teilhabe wünschen. Zwar sind auch hier die Zeiten vorbei, in denen es im gesamten Außenministerium nur zwei Frauen gab (davon erzählte eine ältere Diplomatin im Ruhestand). Heute werden einige der höchsten Posten im mauretanischen Außenministerium und an den Botschaften von Frauen besetzt, von einer gleichen Teilhabe in der Breite kann aber genau wie bei uns im Auswärtigen Amt noch keine Rede sein. Einige der Gesprächsteilnehmerinnen sowohl aus der Diplomatie als auch aus der Zivilgesellschaft machten zudem deutlich, dass auch in der mauretanischen Gesellschaft insgesamt noch viel zu tun ist und die Gesetzeslage nicht mit der sozialen Realität übereinstimmt.

Am Abend setzen wir das Gespräch mit fünf Teilnehmern beim Abendessen in der Residenz fort. Besonders gefreut habe ich mich dabei über das Wiedersehen mit Fatimata Mbaye, die ich bereits 2011 kennenlernen durfte. Sie ist Trägerin des Nürnberger Menschenrechts-Preises und eine von nur zwei praktizierenden Rechtsanwältinnen in Mauretanien. Neben ihr nahmen auch der Präsident der nationalen Menschenrechtskommission, die Präsidentin der nationalen Beobachtungsstelle für Frauenrechte sowie Vertreterinnen von Nichtregierungsorganisationen an dem Abendessen teil. Bei dem Gespräch wurde deutlich, dass trotz eines Mindestheiratsalters von 18 Jahren viele Mädchen schon mit 14 Jahren verheiratet werden. Das Gesetz zum Schutz von Frauen und Kindern gegen Gewalt ist immer noch nicht vom Parlament verabschiedet. Auch weibliche Genitalverstümmelung ist in einigen Regionen weiter ein großes Problem. Vor diesem Hintergrund wäre es nach meinem Eindruck sehr wichtig, die internationale Vernetzung der Frauen in Mauretanien zu unterstützen. Denn in vielen anderen afrikanischen Staaten tragen länderübergreifende Netzwerke wie FIDA oder das African Women Leaders Network viel dazu bei, die rechtliche und faktische Situation von Frauen zu verbessern.

Am Ende meiner Reise ist für mich klar: Mauretanien ist für uns ein wichtiger Partner in der Region, mit dem wir noch enger zusammenarbeiten sollten. Das betrifft den politischen und sicherheitspolitischen Dialog, aber auch die Wirtschaftsbeziehungen v.a. bei erneuerbaren Energien sowie den kulturellen und wissenschaftlichen Austausch. Bis 1994 gab es ein Stipendienprogramm, das jedoch ohne Nachfolgeprogramm eingestellt wurde. Viele der ehemaligen Alumni sind noch heute miteinander vernetzt und sprechen untereinander Deutsch. Sie sind Botschafterinnen und Botschafter Deutschlands in Mauretanien und für uns wichtige Ansprechpartner. Für mich ist klar, dass wir unbedingt wieder ein solches Stipendienprogramm einrichten sollten. Auch der Aufbau einer Germanistik sowie die Einrichtung eines DAAD-Lektorats wäre sehr sinnvoll. Denn klar ist: Die Sicherheit und der Wohlstand des Sahels und Europas sind direkt miteinander verknüpft. Wir stehen vor gemeinsamen Herausforderungen wie der Klimakrise. Und wir werden diese Herausforderungen nur gemeinsam bewältigen können.